Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 45 (1958)
Heft: 2: Zur Situation von Architektur und Kunst

Artikel: Aufgaben und Möglichkeiten der Architekturkritik
Autor: Huber, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-34997

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu unserem Februarheft
Die Redaktion hat es mit diesem Heft unternommen, einmal nicht einzelne Bauten und Kunstwerke zu zeigen, sondern auf einige prinzipielle Fragen hinzuweisen, die sich aus unserer heutigen Situation in Architektur und Kunst ergeben. Es geschieht dies aus der Überzeugung heraus, daß nicht nur das fortschreitende Schaffen einzelner Künstler und die Auswirkung neu konzeptionierter Bauten, sondern in noch viel stärkerem Maße die geistige Grundhaltung und das Maß der Erkenntnis die Entwicklung von Kunst und Architektur beeinflussen.
Nicht die technischen Mittel sollten unsere Architektur vorwärtstreiben, sie sollte sich vielmehr die technischen Mittel verfügbar machen, die sie zu ihrer Entwicklung braucht. Nicht auf dem rein formalen Gebiet liegt der Weg der modernen Architektur aufgezeichnet, sondern die Form ist das Ergebnis, der gestaltete Ausdruck von Inhalt und Aufgabe. Diese an sich selbstverständlichen Grundsätze laufen immer Gefahr unterzugehen, und leider fördern die heutige Inflation der Bildverbreitung und mit ihr auch, ohne es zu wollen, unsere Architekturzeitschriften solche Tendenzen. Auf dem Felde der Malerei und Plastik wird die Formsuche in analoger Weise von umfassenderen geistigen Strömungen gelenkt, jedoch vielfach durch oberflächliche modernistische oder retardierende Einflüsse abgebogen, so daß auch hier die Besinnung auf die wesentlichen verbindenden Tendenzen sich aufdrängt.
Unser Heft erhebt nicht den Anspruch, eine allgemeine umfassende Situationsklärung der Architektur und Kunst zu geben, wir haben lediglich einzelne Beiträge ausgewählt, deren Aussage uns wesentlich erschien. *Red.*

Benedikt Huber

Aufgaben und Möglichkeiten der Architekturkritik

Im vergangenen Jahre sprachen vor der Ortsgruppe Zürich des BSA Dr. Adolf Vogt, Redaktor an der NZZ, und der Schreibende über die Fragen der Architekturkritik. Die nachstehenden Ausführungen bilden eine Zusammenfassung der bei diesem Anlaß von mir angeführten Argumente, wobei zum Teil auch die von Dr. Vogt aufgeworfenen Fragen der Architekturkritik in der Tageszeitung einbezogen wurden.

Die Zeit, da die moderne Architektur in starker Opposition stand, gehört heute bereits der Vergangenheit an, und es ist leicht festzustellen, daß sich in den letzten drei bis vier Jahren in dieser Hinsicht manches geändert hat. Es sind nicht nur die Geschäfte für moderne Möbel, die allerorten entstanden sind; auch der Ausdruck und die Formensprache, die in den öffentlichen Architekturwettbewerben verwendet werden, unterscheiden sich um einiges von früheren Jahrgängen. Viele Architekten, die ehemals in der modernen Architektur eine Gefahr und ein «unschweizerisches» Element erblickten, betrachten heute das Lever House in New York als großes Vorbild. Das letzte Wochenblatt publizierte im vergangenen Jahre die Kapelle in Ronchamp, nachdem gerade die Presse früher die Schöpfungen Le Corbusiers mit den schärfsten Worten bekämpft oder auch belächelt hat. Das Hochhaus im Wohnquartier gehört nächstens auch in der Schweiz zur Selbstverständlichkeit, und die farbige Gestaltung der Fassaden ist unter Spekulanten zum aktuellen Thema geworden. Wer früher als sogenannt «Moderner» einsam in der Opposition stand, sieht sich heute – leicht erschreckt – plötzlich unter lauter Gleichgesinnten.
Es ist deshalb verständlich, daß mancher gegenüber dieser Flut moderner Bauten etwas skeptisch wird und sich zu fragen beginnt, ob diese Bekehrung einer echten Überzeugung entsprungen ist oder ob es sich um eine modernistische Modeströmung handelt, die heute mit diesem, morgen mit jenen Vorzeichen erscheint. Und man befürchtet, daß diese Großproduktion moderner Architektur auch die unerfreulichen Begleiterscheinungen einer Inflation mit sich bringt.
Es ist sicher aus dieser Situation heraus zu verstehen, daß heute allerorten nach einer Architekturkritik gerufen wird und daß auch die Architekten selber, die früher einer solchen teilweise skeptisch gegenüberstanden, eine kritische Stellungnahme in Fach- und Tagespresse begrüßen würden. Es kommt dazu, daß eine Epoche der Hochkonjunktur nicht die Zeit und Muße besitzt, sich auf die schöpferischen Grundlagen der Architektur zu besinnen oder sich solche zu erarbeiten; der Beitrag einer produktions*armen* Zeit ist in dieser Hinsicht sicher größer, das heißt, die Grundlagen für eine gute Architektur sollten im Zeitpunkt der Baukonjunktur bereits gelegt sein; andernfalls wird einfach ohne sie gebaut. Daß dies heute zweifellos an gewissen Orten geschieht, mag zur Unsicherheit beitragen.
Es ist deshalb heute zum Bedürfnis geworden, unter den vielen modernen Bauten diejenigen herauszuschälen, welche in ihrem Kern richtig und damit wirklich modern sind, und sie von denen abzusondern, die sich nur ein modern schillerndes Mäntelchen umgelegt haben. Nur ist eine solche Unterscheidung kein leichtes Unterfangen; die Differenzen zwischen Modern und Modernistisch sind oft sehr schwierig zu formulieren und zu beweisen, und doch bedeuten die beiden Worte zwei verschiedene Welten. Gerade beim Laien aber kann nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß er das Gefühl für solche Unterschiede besitzt. Er verwechselt oft äußere moderne Merkmale mit der modernen Architektur selbst. Heute, da sich das Publikum der modernen Architektur gegenüber im allgemeinen immer aufgeschlossener zeigt, ist es nötig geworden, diese Aufgeschlossenheit in die richtigen Bahnen zu leiten. Und wenn die Erziehung des Publikums in künstlerischen Belangen auch zu den fraglichen Dingen gehört, so

gilt es doch vor allem, in Fachkreisen sich über gewisse Werte und Bedingungen klar zu werden. Das Bauen mit modernen Elementen, mit Flachdach, Glasfassade, Hochhaus und Farbe, ist noch nicht gleichbedeutend mit moderner Architektur, sofern wir unter diesem Begriff nicht eine formale Angelegenheit, sondern eine künstlerische und geistige Einstellung verstehen. Wenn es früher nötig war, für eine moderne zeitgemäße Architektur zu kämpfen, geht es heute darum, diese Architektur kritisch zu werten und die Spreu vom Weizen zu sondern. Andernfalls kann die moderne Architektur Gefahr laufen, daß ihre Ideen verwässert werden und sie sich in bloßen Formspielereien und Amerikanismen erschöpft. Eine sorgfältige und gewissenhafte Architekturkritik ist darum gerade heute von besonderer Wichtigkeit und Notwendigkeit.

Die Leute, die zu einer solchen seriösen Architekturkritik befähigt wären, sind allerdings sehr dünn gesät, und der Mangel macht sich besonders bei den Tageszeitungen immer wieder bemerkbar. Während wir heute über sehr gute Kunst-, Literatur- und Musikkritiker verfügen, ist der Architekturkritiker gar nicht vorhanden, da es an Ausbildungsmöglichkeiten für einen solchen Beruf fehlt. Das Studium des Kunsthistorikers beschränkt sich auf die Architektur bis zum 19. Jahrhundert. Über die spätere Entwicklung und die Leistungen der modernen Architektur wird der angehende Kunstkritiker kaum oder nur nebensächlich unterrichtet. Nachdem es sich bei der Architekturkritik immerhin um ein öffentliches und sehr aktuelles Bedürfnis handelt, das in der Tagespresse mindestens so legitimiert wäre wie eine andere Kunstkritik, darf man sicher von einem Mangel in der Ausbildung sprechen.

Bei einigen Tageszeitungen wird das Ressort Architektur von der Kunstredaktion betreut; meistens fällt es aber in das Gebiet des Lokalredaktors oder sogar der Inseratenregie. Wir kennen zur Genüge die Berichte in der Tageszeitung, wo über den letzten Neubau eines Geschäftshauses oder über die Modernisierung eines Restaurants berichtet wird. Diese Berichte erzählen immer in höchsten Tönen von «der eigenwilligen Lösung», von der «modernen, gefälligen Architektur», von der «außerordentlichen Leistung des Architekten» und der «Bereicherung des Quartiers durch den Bau». Auch bei den Berichten über öffentliche Wettbewerbe kehrt automatisch der stereotype Satz wieder: «Das Preisgericht hat einen erfreulichen Entscheid gefällt und mit dem ersten Preis eine glückliche und wohlabgewogene Lösung prämiiert.» Daneben erscheint die Architektur in der Tageszeitung unter den Äußerungen der Leserschaft, wobei der Bürger – sicher mit ehrlicher Überzeugung – seinem Unmut über neue Bauten freien Lauf läßt. All diese Beiträge besitzen als kritische Wertung der Architektur kaum Bedeutung, da sie entweder kritiklos alles als gut oder verbittert alles als schlecht einschätzen.

Nun besäße aber gerade die Tageszeitung eine große und verantwortungsvolle Aufgabe in einer sorgfältigen Architekturkritik, wie sie ähnlich mit der Theater- und Konzertkritik einen wertvollen Beitrag zur Entwicklung leistet. Einerseits könnten das Verständnis und die Unterscheidungsfähigkeit des Lesers in Architekturfragen gefördert werden; andererseits wäre eine sachliche Wertung sicher nicht ohne Einfluß auf die Auftraggeber, auf die Bauherrschaften, welche dann die Wahl des Architekten nicht mehr dem Zufall oder irgendwelchen finanziellen Bindungen überlassen würden, sondern den Wert einer guten Architektur als wesentlich für den Namen des Unternehmens betrachten müßten. Auch wäre es sicher interessant und aufschlußreich, wenn Wettbewerbsentscheide in den Tageszeitungen sachlich diskutiert werden könnten, wie dies in anderen Ländern geschieht. Sicher wäre es nicht nur für Fachleute, sondern auch für Laien von Interesse, wenn die Arbeit einer Jury einer kritischen Würdigung unterzogen und die Folgen des Entscheides für das Stadtbild beleuchtet würden.

Selbstverständlich darf Kritik nicht einfach in einem leichtfertigen Zerreißen der Leistung oder in kleinlichem Nörgeln an nebensächlichen Details bestehen. Eine aufbauende Kritik hat das Objekt von den verschiedenen Seiten her, vom städtebaulichen Standpunkt, von der Aufgabenstellung, von der architektonischen und formalen Lösung her zu beleuchten, die positiven und negativen Teile gegeneinander abzuwägen und daraus die Folgen für die weitere Entwicklung zu ziehen. Kritik in diesem Sinne setzt hohe fachliche Kenntnisse voraus, die bei einem Kunstkritiker, auch wenn er Interesse an Architektur besitzt, nicht immer vorhanden sein dürften. Bei der Tageszeitung besteht aber immer die Möglichkeit, daß ein negativ beurteilter Bau in einem anderen Blatt verteidigt werden kann und eventuell sogar eine Diskussion unter den verschiedenen Zeitungen sich anbahnen könnte. Die Befürchtung, daß bei einer strengen Architekturkritik ein kritisierter Architekt die Redaktion wegen Kreditschädigung einklagen könnte, ist kaum begründet. Eine sachliche Kritik müßte gerichtlich ebenso geschützt werden wie zum Beispiel eine negative Aussage über einen auftretenden Solisten. Erste Bedingung ist natürlich, daß es sich um eine sachliche Kritik und einen kompetenten fachmännischen Verfasser handelt.

Bei der Fachzeitschrift liegen die Verhältnisse etwas anders. Unsere Zeitschrift WERK, als Organ des Bundes Schweizer Architekten und des Schweizerischen Werkbundes, hat in erster Linie die Aufgabe, die neueren Bauten der Schweiz zu publizieren und die Architekten über die in- und ausländische Bautätigkeit zu informieren. Diese reine Mitteilungsfunktion kann wohl die Seiten eines Heftes, aber noch nicht dessen Aufgabe erfüllen. Die wesentlichste und vornehmste Pflicht einer Redaktion liegt in der Stellungnahme zu den Problemen und Fragen der Architektur, in dem Versuch, einen Überblick zu gewinnen und die Aufgabe des Architekten in einen größeren Rahmen zu stellen. Das bloße Publizieren von fünf bis zehn Bauten pro Heft, auch wenn sie noch so sorgfältig ausgewählt und präsentiert werden, degradiert eine Zeitschrift zu einem architektonischen Journal oder Bilderbuch, das den schwächeren Architekten zum rein formalen Kopieren der neuesten Architekturmode verleitet. Es kann auch andererseits dazu führen, daß Architekten in den verschiedenen Zeitschriften mit möglichst sensationellen und auffallenden Bauten (Einfamilienhäuser!) zu brillieren versuchen.

Es stehen der Redaktion verschiedene Möglichkeiten offen, zur Architektur Stellung zu nehmen. Die erste besteht bereits in der Auswahl der zu publizierenden Bauten. Dabei geht es darum, nicht nur gute, sondern auch wesentliche Arbeiten auszusuchen, die in der formalen Gestaltung wie durch ihre Problemstellung, durch die Lösung der Aufgabe von Interesse, und Gültigkeit sind. So kann es vorkommen, daß Bauten, die ohne weiteres als gut und richtig anzusprechen sind, nicht unbedingt publiziert werden müssen, da ihre Aussage bereits durch andere Beispiele dokumentiert wurde. Die Publikation eines Gebäudes erfolgt ja auch nicht in erster Linie zum Lob und zur Befriedigung des Architekten, sondern als ein Beitrag zur Entwicklung der Architektur.

Es wird oft verlangt, daß an Stelle des üblichen Erläuterungsberichtes, der den einzelnen Bauten beigegeben wird, eine kritische Stellungnahme zu den Bauten treten sollte. Es ist aber fraglich, ob es richtig wäre, wenn die Redaktion an jedem veröffentlichten Bau ihre Ansichten über Architektur explizieren würde. Es würde dies nur zu Wiederholungen und schließlich zu einem Monolog der Redaktion führen. Hingegen gibt es immer wieder Bauten, die neue interessante Aspekte aufweisen, vielleicht aber nicht in allen Teilen als geglückt betrachtet werden können. Mancher Bau, der in diesem Sinne ein Experiment bedeutete, ist für die weitere Entwicklung der Architektur wegleitend geworden. Um einige alte Beispiele

zu nennen, möchte ich auf das Haus Tugendhat oder auf einige Bauten der Werkbundsiedlung Weißenhof hinweisen. Solche Bauten verlangen nach einer kritischen Würdigung, in der auf ihre Idee und deren Werte hingewiesen, aber auch das Negative gezeigt und analysiert wird. Leider sind die Bauten, die in dieser Art einen Beitrag zur Architekturdiskussion leisten, nicht eben häufig anzutreffen.

Eine andere Form von Architekturkritik besteht in Untersuchungen über den gegenwärtigen Stand und die Entwicklung der Architektur. Solche Situationskritiken haben die Aufgabe, Klarheit über die gegenwärtige Lage und ihre Probleme zu schaffen oder einzelne Gebiete der Architektur näher zu beleuchten. Sie haben die Grundlagen, auf denen wir arbeiten, zu prüfen und zu kontrollieren, ob die Architektur der gegenwärtigen Entwicklung gerecht wird. Die Grundlagen unserer Arbeit haben sich ja ständig zu entwickeln und den neuen Erkenntnissen anzupassen. Die Grundsätze der modernen Architektur, die seinerzeit in den zwanziger Jahren aufgestellt wurden und damals auch ihre Berechtigung hatten, besitzen heute nicht mehr in allen Teilen ihre Gültigkeit. Manche Forderung ist gegenstandslos geworden; neue Gesichtspunkte haben Bedeutung erlangt. Der Anstoß zu unserer Architekturentwicklung sollte ja nicht in erster Linie von der Technik herkommen, die uns neue Möglichkeiten bietet und neue Materialien zur Verfügung stellt. Die Konzeption unserer Architektur sollte sich aus den Forderungen und Lebensbedingungen unserer Zeit heraus entwickeln. Diese Forderungen zu zeigen und die Konzeption zu formulieren, ist die eigentliche Aufgabe einer aufbauenden Kritik. An solchen Maßstäben kann sie unser Schaffen werten und die Tendenzen der Architektur als richtig oder verfehlt bezeichnen.

Situationskritiken in dieser Art sind im WERK zu verschiedenen Malen erschienen, und es ist auch vorgekommen, daß sie Stürme der Entrüstung hervorgerufen haben. Solche Berichte haben nicht nur die Aufgabe, das Geleistete zu würdigen; sie müssen zugleich auch einen Blick in die Zukunft werfen und zeigen, in welcher Richtung der Weg weiter gehen soll. Zum Artikel von Alfred Roth, der vor sieben Jahren so viel Staub aufgewirbelt hat, kann man heute feststellen, daß Verschiedenes, das damals postuliert wurde, heute bereits zum Allgemeingut geworden ist. Ich möchte nur auf zwei Punkte hinweisen, die seinerzeit angeführt wurden, die überhandnehmende, funktionell begründete Kompliziertheit und die Angst vor der Fläche. Wenn man sich heute in den Wettbewerbssälen und auf den Bauplätzen umsieht, so hat man doch das Gefühl, daß einige dieser Samen auf gutes Erdreich gefallen sind. Und wenn auch der direkte Einfluß einer Zeitschrift auf das Architekturgeschehen nicht überschätzt werden darf, so kann doch mit einer Erforschung und Klärung unserer Arbeitsgrundlagen ein wesentlicher Beitrag geleistet werden. Es ist selbstverständlich, daß solche Kritiken nicht unumstoßbare Urteile bilden, die von der hohen Warte der Redaktion ausgegeben werden; es sind vielmehr persönliche, subjektive Meinungen, und sie wollen als Diskussionsbeitrag verstanden werden. Es gehört sicher mit zur Aufgabe einer Zeitschrift, eine Diskussion zu fördern und einer gewissen Letargie, die alles als gut und recht betrachten möchte, entgegenzutreten. Wenn solche Kritiken als Diskussionsbeitrag verstanden werden, so kann man auch nicht mehr entrüstet sein, wenn man mit der darin vertretenen Meinung nicht einig geht. Erste Bedingung ist natürlich bei aller Kritik, daß sie sachlich, begründet ist und die Frage in einen größeren Zusammenhang stellt. Kleinliches Nörgeln, persönliche Anfeindungen und resignierter Kulturpessimismus haben nichts mit aufbauender Kritik zu tun.

Die Architekturdiskussion auf höherer Ebene ist in unserem Lande nicht sehr rege, wenigstens nicht in der Öffentlichkeit. Es mag zur schweizerischen Mentalität gehören, daß man sich scheut, öffentlich seine Meinung zu bekennen, wenigstens in Architekturfragen. Hingegen ist man oft beflissen, diese unter der Hand auszubreiten. Die Diskussion unter Kollegen, wo jeweils die eine Gesinnungsgruppe die Produkte der anderen zerpflückt und verdammt und die auch zu der nicht unbedingt positiven Clanbildung geführt hat, dürfte allgemein bekannt sein. Diese Art von Architekturkritik gehört sicher nicht zu den schönsten Seiten unseres Berufes. Eine öffentliche sachliche Kritik dürfte der Sache selbst, der Architektur, dienlicher sein.

Es wäre sicher zu begrüßen, wenn die Fachzeitschriften vermehrt zu einem Diskussionsforum der Architektenschaft werden könnten. Nur besteht auch hier wieder die Schwierigkeit, daß es sehr wenige Architekten gibt, die bereit sind, zur Feder zu greifen und ihre Ansicht zu vertreten. Viele von denen, die sich früher erfolgreich in dieser Art betätigt haben, sind heute von der praktischen Arbeit so sehr überlastet, daß sie nicht mehr Zeit und Muße finden, ihre Anliegen schriftlich zu formulieren. Auch die Fachverbände, die früher oft noch sehr aktiv in das Architekturgeschehen eingegriffen haben, sei es durch gemeinsam erstellte Bauten wie den Neubühl, durch Ausarbeitung von Idealprojekten oder von Manifesten, beschränken sich heute im Zeichen der Überbeschäftigung ihrer Mitglieder auf gelegentliche Eingaben an die Behörden.

Bei der Tagespresse wie auch bei den Architekturzeitschriften ist die Architekturkritik heute in erster Linie ein Problem der fachlich geeigneten Mitarbeiter. Es fragt sich, ob man abwarten muß, bis ein Rückgang der Beschäftigung auch wieder eine vermehrte Bereitschaft zur Besinnung und zur theoretischen Arbeit mit sich bringt, oder ob es möglich wird, spezielle Architekturkritiker auszubilden. Theoretiker und praktische Architekten sind für die Architekturkritik beide wichtig. Vielleicht wäre es aber doch an der Zeit, daß die Frage der Ausbildung von Architekturkritikern von maßgebender Seite an die Hand genommen wird.